

Der „neue“ Domschatz

Im März 2017 wurde der Domschatz Minden neu eröffnet. Die Sammlung enthält Kunstwerke aus der Geschichte des katholischen Bistums Minden, das im 9. Jahrhundert gegründet und 1648 aufgelöst wurde. Zu den wertvollsten Kunstschatzen des Doms gehören das romanische Mindener Kreuz aus dem 11. Jahrhundert und eine Nachbildung der Goldenen Tafel, deren Original im Berliner Bode-Museum steht.

Das Museum

Das Gebäude, das die Exponate aufnimmt, wurde für 2,2 Millionen Euro für die neu konzipierte Dauerausstellung umgebaut und erhielt eine neue Fassade.

Der Dombau- Verein

Der Dombau-Verein Minden ist im Juni 1946 gegründet worden, um den Wiederaufbau des Mindener Doms im Nachkriegsdeutschland zu fördern. Der Verein ist Betreiber des Domschatzes Minden.

„Das ist Kunst, die den Alltag prägt“

Ein Gespräch mit dem Vorsitzenden des Dombau-Vereins, Hans-Jürgen Amtage, und Pastor am Dom Sebastian Schulz über die Geschichte des Domschatzes, das Konzept der neuen Dauerausstellung im Haus am Dom und die Bedeutung von Dom und Domschatz für Minden.

Jahrzehntelang wurde über das neue Museum für den Domschatz diskutiert. Wie kam es zur Realisierung?

Hans-Jürgen Amtage: Die Entscheidung wurde bereits vor etwa 15 Jahren getroffen. Doch der Startschuss fiel erst vor gut drei Jahren.

Inzwischen hatte der Dombau-Verein nicht unerhebliches Kapital angesammelt. Als Förderverein können wir nicht einfach Geld aufs Konto legen, sondern müssen unserem Förderauftrag gerecht werden. Und das ist unter anderem der Domschatz und seine Präsentation für die Öffentlichkeit.

Ein weiterer großer Schritt für die Weiterentwicklung des Konzepts war der Kontakt zu **Professor Dirk Syndram**, den Direktor des Grünen Gewölbes und der Rüstkammer der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden

Wann stand das inhaltliche Konzept fest?

Hans-Jürgen Amtage: Das ist parallel entwickelt worden. Dirk Syndram hat die Exponate aus dem Domschatz bewertet. Seine Empfehlung war, die Ausstellung auf das Wesentliche zu reduzieren. 70 Preziosen hat er für die Dauerausstellung ausgewählt, darunter zwölf Exponate, die einen außergewöhnlichen kunsthistorischen Wert haben. Sie sind von europäischem Rang und haben eine Bedeutung, die weit über Deutschland hinausstrahlt. Ein weiteres wichtiges Kriterium für die



Öffnung zum Domplatz: Die Architektur bezieht sich bewusst auf die historische Umgebung und integriert sie.

Auswahl war die Herkunft vieler Stücke aus der Region zwischen Kassel, Hannover und Oldenburg – dem früheren Bistum Minden. Diese Stücke finden sich im ersten Obergeschoss des Museums.

Die Beziehung zu der Region macht die neue Ausstellung zu etwas Besonderem.

Hans-Jürgen Amtage: Exponate dieser Vielzahl aus einer heimatlichen Region finden wir in diesem Ausmaß nur einmal in Deutschland, nämlich im Domschatz Minden. Wir haben nicht nur etwas kunsthistorisch Wertvolles ausgestellt, sondern wir präsentieren etwas, das Heimat ist, ein Stück Minden. Hinzu kommt noch eine Besonderheit. Einige liturgische Geräte sind immer noch in Gebrauch, so wie die Gemeinde nach dem Ende des Bistums 1648 mit den kultischen und kulturellen Dingen, die wir im Domschatz sehen, weitergelebt hat. Das ist Kunst, die den Alltag der Menschen prägte und prägt.

Wie kommt das neue Museum in einer Region an, die seit Jahrhunderten evangelisch geprägt ist?

Hans-Jürgen Amtage: Es gibt ein gutes Miteinander der beiden Konfessionen. Wenn Sie auf dem Kleinen Domhof sitzen, werden Sie bemerken, dass sehr viele Besucher den Dom betreten, um sich dort zu besinnen und Ruhe zu finden. Dabei handelt es sich längst nicht nur um Menschen katholischen Glaubens. Der Dom ist ein Haus für alle Mindener. Der Dom ist das Wahrzeichen der Stadt. Er liegt in ihrem Herzen, er hat das Stadtbild mehr als 1200 Jahre geprägt. Der Dom ist Minden.

Die Mindener nehmen den Dom als gemeinsames christliches Erbe wahr?

Hans-Jürgen Amtage: Ja.

Aber der Domschatz hat diesen Status nicht.

Hans-Jürgen Amtage: Das hat sicherlich auch mit der Baugeschichte zu tun. Die Exponate waren über die Jahrhunderte überall im Bereich der ehemaligen Domfreiheit verteilt. Einige Stücke wurden im Bischofspalast, im Dom oder im Kloster verwahrt. Er bildete über viele Jahrhunderte keine Einheit als Domschatz im Bewusstsein der Mindener und ist erst während des Zweiten Weltkriegs, als man die Kunstwerke schützen wollte, bewusst zusammengetragen worden. In den 1970er-Jahren rückte er wieder in den Fokus der Öffentlichkeit, als das Haus am Dom entstand. Die Ausstellung dort entsprach dem damaligen Zeitgeist: Man hat möglichst viel auf



Hans-Jürgen Amtage und Pastor Sebastian Schulz vor dem Mindener Kreuz, dem wohl bedeutendsten Exponat im Domschatz

kleinem Raum ausgestellt und hat dazu viele Informationen geliefert.

Pastor Sebastian Schulz: Die Idee war, den Domschatz in die Mitte der Gemeinde zu rücken. Das war für die damalige Zeit ein stimmiges Konzept.

Hans-Jürgen Amtage: Der Domschatz war tatsächlich in einem Raum der Domgemeinde untergebracht. Es gab kaum Hinweise auf die Ausstellung. Das führte dazu, dass kaum jemand den Domschatz wahrnahm.

Vor einigen Jahren hat es eine gemeinsame Sitzung mit dem städtischen Haupt- und Kulturausschuss in der Schatzkammer gegeben. Von den 40 Teilnehmern waren nur sechs jemals in der Ausstellung gewesen – und es handelte sich doch sicherlich um kulturinteressierte Mindener.

Das katholische Erbe des Bistums Minden war seit der Reformation mehr oder weniger aus dem Blickwinkel der Öffentlichkeit verschwunden. Leisten Sie Aufklärungsarbeit?

Hans-Jürgen Amtage: Ich glaube schon, dass man das so sagen kann. Wir nähern uns dem Thema aber anders als gewohnt. Wir wollen zeigen und präsentieren, auch erleben lassen und nicht mehr nur mit erhobenem Zeigefinger die

DAS GESPRÄCH

„In den Dom gehen alle Mindener. Der Dom ist das Wahrzeichen Mindens. Er liegt im Herzen der Stadt, er hat das Stadtbild mehr als 1200 Jahre geprägt. Der Dom ist Minden.“

Exponate erläutern. Die Stücke sollen aus sich heraus sprechen. Dafür haben sie in der neuen Schatzkammer eine Umgebung erhalten, die ihnen gerecht wird.

Pastor Sebastian Schulz: Es handelt sich ja nicht um einen „neuen“ Domschatz. Der ist derselbe geblieben. Aber die Performance ist neu. Die Art der Darstellung und Präsentation. Wir setzen auf die unmittelbare ästhetische und spirituelle Wirkung, die die Exponate entfalten.

Welche Rolle spielt die Architektur in der Museumskonzeption?

Pastor Sebastian Schulz: Die Architektur ist enorm wichtig. Eine Zeit lang hat man ja in Museen auf Technik gesetzt, mit Touchscreen und Multimedia gearbeitet. In unserem Museum ist die Architektur entscheidend. Es handelt sich ja um eine fast sakrale Umgebung – etwa der Raum um das Mindener Kreuz, der an eine Kapelle erinnert. Dort könnten Sie auch beten. Das ist ja etwas, was man im Museum nicht erwartet. Man merkt es auch am Verhalten der Besucher. Sie verhalten sich zurückhaltend und sprechen eher leise miteinander.

Hans-Jürgen Amtage: Der Mindener Dom ist ja eine schlichte gotische Kirche, die durch ihre Proportionen beeindruckt. Das haben wir im Domschatz aufgegriffen.

Pastor Sebastian Schulz: Die Kennzeichen sind klare Formen und Konzentration aufs Wesentliche.

Hans-Jürgen Amtage: Zur Gestaltung gehört auch die Einbeziehung des Kleinen Domhofes und des Doms. Wenn das Licht im Domschatz angeht, können Sie vom Platz aus einzelne Exponate sehen. Die Fenstergestaltung im ersten Obergeschoss war umstritten. Doch jetzt sieht man, wie sehr dieser Entwurf gelungen ist. Der Domschatz öffnet sich zum Platz, bezieht ihn in die Präsentation ein. Für den Besucher der Ausstellung wird die Gegenwart des nahen Doms auf diese Weise unmittelbar erfahrbar.



Ein Aquamanile ist ein Gefäß zu Handwaschung. Dieses kunstvolle, vergoldete Aquamanile in Form eines Löwen aus Bronze soll der Legende von Heinrich dem Löwen 1168 als Geschenk zu seiner Hochzeit nach Minden gebraucht worden sein.

„Einige liturgische Exponate sind immer noch in Gebrauch, so wie die Gemeinde nach dem Ende des Bistums 1648 mit den kultischen und kulturellen Dingen, die wir im Domschatz sehen, weitergelebt hat.“

„Es handelt sich ja um eine fast sakrale Umgebung – etwa der Raum um das Mindener Kreuz, der an eine Kapelle erinnert. Dort könnten Sie auch beten. Das ist ja etwas, was man im Museum nicht erwartet.“

Herr Amtage, Sie sind evangelisch und Vorsitzender des Dombau-Vereins.

Hans-Jürgen Amtage: Ich bin gebürtiger Mindener. Die Stadtgeschichte hat mich immer interessiert. Ich gehöre zu den Mindenern, die den Domschatz auch in den alten Räumlichkeiten besucht haben. Weil ich über Jahrzehnte in Minden auch kulturell sehr aktiv war, hat mich der Dombau-Verein 2013 angesprochen. Ich wurde zunächst Geschäftsführer. Als der Vorsitzende, mein väterlicher Freund Arnold Weigelt, während der Planungsphase für den Domschatz überraschend starb, bin ich an seine Stelle gewählt worden.

Der Dombau-Verein ist ein überkonfessioneller Förderverein, Überlegungen über die Konfession der Mitglieder spielen keine Rolle. Die Verständigung mit dem Kirchenvorstand war von Anfang an sehr gut. Das war und ist immer ein gutes, kreatives Miteinander bei großer Wertschätzung der handelnden Personen, was besonders für meine Vorstandskollegen Gerd Stenz, Hans-Jürgen Trakies und Dietrich Seele gilt. Selten habe ich in rund vier Jahrzehnten Vereinsarbeit ein so schlagkräftiges Vorstandsteam erlebt.